

erb
ange-
n in
unter
nd.

ARIS

900.

3-18

miren.

30.

30.

30.

30.

30.

30.

30.

30.

30.

30.

30.

30.

30.

30.

30.

30.

erschiel täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 10 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "
 Einmalige Nummer 10 5/10 "

Mit Postverendung:

im Inland:

Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 7 " — "
 im Ausland:

Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 9 " — "

Alle die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Verleger:
 werden in der Administration dieses Blattes (Bintzeasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Werbeanzeige kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 68.

Sermannstadt, Samstag den 22. März 1902.

118. Jahrgang.

Unter dem Halbmond.

In der türkischen Despotie hat, seit der Sultan Abdul Hamid nach den ersten schwachen Ansätzen zu einer modern europäischen Regierungsmethode in die asiatisch-despotischen Herrschergebräuche zurückverfiel, also seit länger, als zwei Jahrzehnten, ununterbrochen ein Schreckenregiment geherrscht, dem Jahr für Jahr zahllose Unschuldige und vor Allem hochgestellte Beamte, Militärs u. s. w. zum Opfer fielen. Der jetzige Sultan Abdul Hamid ist seit dem 31. August 1876 der „Khalif aller Gläubigen“. Sein Regierungsantritt wurde mit großen Hoffnungen begrüßt, und bereits am 23. December 1876 proclamierte er eine freilich in Bezug auf die Volkrechte sehr dürftig ausgestattete Verfassung. Die Reformfreundigkeit Abdul Hamid's hielt jedoch nicht lange an. Der Urheber der Verfassung, Midhat Pascha, wurde am 5. Februar 1877 abgesetzt und in die Verbannung geschickt, und alsbald darauf legte der Sultan die Verfassung stillschweigend zu den Akten.

In jenem Augenblick setzte die türkische Reformbewegung ein, die seitdem trotz aller Willkür- und Gewaltacte, trotz der Verbannungsdecrete, der Todesurtheile und der obrigkeitlichen Meuchelmorde nicht völlig unterdrückt und erstickt werden konnte. Die Ziele dieser Reformbewegung sind so maßvoll, daß man ihre Vertreter in den civilisirten Staaten als ganz reactionäre Politiker betrachten würde. In der Türkei aber gelten diese Bestrebungen, welche das despotische Regiment durch gewisse Rechtsgarantien beschränken wollen, als hochverrätherisch und revolutionär, und die Köpfe, welche diese Ideen bergen, sitzen lose auf den Häfen.

Der blutige Verfolgungszug gegen die sogenannten Jungtürken oder Reformtürken hat denn auch dazu geführt, daß alle Führer der Bewegung und alle, die irgendwie in ihr hervorgetreten sind, sich allgemach in's Ausland geflüchtet haben, und daß die Reformbewegung in der Türkei selbst nur mit aller Heimlichkeit betrieben wird. Aber die Angst des Sultans vor diesen „Verschwörern“, die von den Rathgebern des Sultans in wohlberechneter Absicht ausgenutzt wird, um ihn ganz in ihre Hände zu bekommen, ist trotz der äußerlichen Eindämmung der Reformbewegung nicht geringer geworden. Und gleichgeblieben oder vielmehr noch schlimmer geworden ist auch das Schreckenregiment in der Türkei, das ganz an die Aera Ludwig XIV. mit ihren lettres de cachet erinnert.

Wie viel auch von dem todgeschwiegen wird, was hinter der chinesischen Mauer des türkischen Reiches vorgeht, so genügt doch das, was bekannt wird, hinreichend zur Kennzeichnung der Zustände, die zur Zeit unter dem Halbmond herrschen. Sind doch in den letzten Wochen in Konstantinopel Hunderte von Officieren, darunter der bekannte Marschall Fuad, verhaftet worden. Ein ausgebildetes, etwa zehntausend Mann starkes Heer von Geheimagenten, übt einen wohlorganisirten Spionagedienst aus, dem Jeder unterliegt, vom Großvezier bis zum niedersten Beamten, vom fremden Botschafter bis zum kleinsten Krämer. Um den lettres de cachet, den Verhaftungsbefehlen, zu verfallen, bedarf es dabei nicht irgend einer verdächtigen That, sondern es genügt, wenn der türkische Unterthan einer der Günstlinge des Sultans oder einer

irgendwie einflussreichen Persönlichkeit mißfällt. Daß die Handlanger dieses Spionagesystems daselbst noch dazu zu einem einträglichen Erpressungshandwerk mit goldenem Boden ausgestatten, kann weiter nicht Wunder nehmen. Wenn wir eine Schilderung der jetzigen Zustände in der Türkei haben wollen, so brauchen wir nur in der Geschichte die Schilderung der Zustände unter den späteren römischen Kaisern und unter den französischen Königen von Ludwig XIV. an zu lesen.

Der Hauptstich des Uebels liegt in der Vielherrschaft, die thatsächlich in der Türkei an Stelle der Alleinherrschaft des Sultans besteht. Angeblich regiert der Sultan. Officiell steht ihm der ganze Apparat von Ministerien, Staatsrath u. s. w. zur Seite, welche officiell die Regierungsgeschäfte ausführen. Die thatsächliche Leitung aller Angelegenheiten aber liegt in der Nebenregierung im Midiz-Kiosk, die aus den Kammerherren, Eunuchen, Muallahs, Astrologen und sonstigen Günstlingen besteht, welche den Sultan vollkommen beherrschen und mit Hilfe ihrer Geheimpolizei das thatsächliche Regiment, das eben ein Schreckenregiment ist, führen.

Die Reformbewegung, welche gegen diese Zustände anzukämpfen versucht, muß als hoffnungslos betrachtet werden. Der Islam ist conservativ, der Entwicklung und der Reform an sich unfähig, fatalistisch die Ereignisse erwartend, ohne den Willen und die Kraft, sie vorzubereiten oder abzuwehren. Aus diesem Geiste des Islam heraus kann eine kräftige, Erfolg versprechende Reformbewegung überhaupt nicht erwachsen, wie ja der Geist des Islam nur deshalb noch nicht vor dem occidentalen Geiste das Feld Europas geräumt hat, weil die Eifersucht der europäischen Mächte dem Islam schützend zur Seite steht.

Jungtürkisches.

Der vor einem Monat in Paris stattgefundene jungtürkische Congress hat an den maßgebenden Stellen der Türkei größere Beachtung und Beunruhigung hervorgerufen, als er nach seiner Bedeutung verdienen würde. Da diese Stimmungen mannigfache Folgen zeitigten (diplomatische Intervention, die jüngsten Verurtheilungen, bew. Haftbefehle gegen einige Flüchtlinge, Verhaftungen in Konstantinopel und andere Maßregeln), dürfte es angezeigt sein, auf Grund authentischer Nachrichten auf den Congress zurückzukommen.

Einberufen wurde derselbe vom Prinzen Sabaheddin Bey, dem Sohne des Schwagers des Sultans, Damad Mahmud Pascha, im Einvernehmen mit verschiedenen anderen politischen Flüchtlingen. Zuerst wurde der Congress in Folge wiederholter diplomatischer Schritte der Pforte von der französischen Regierung verboten. Der Congress sollte schon nach London verlegt werden, als es einigen französischen Deputirten gelang, die Zurücknahme des Verbots zu erwirken. Französischerseits wurde nur die Bedingung gestellt, daß der Congress keinen revolutionären Charakter trage, und daß beleidigende Ausdrücke gegen den Sultan vermieden werden.

Der Congress begann am 4. Februar in dem Salon des Mr. Ledre - Portalis, Mitgliedes des Institutes, und wurde nach sechs Sitzungen unter dem Vorsitz des Prinzen Sabaheddin Bey am 9. Februar beendet. Theilgenommen haben siebenundvierzig Personen, und zwar: Jungtürken (Türken, Albaner, Araber, Tcherkessen und Kurden), Armenier und Griechen. Makedonische Slaven und Rußowalachen waren nicht anwesend. Das Bemerkenswerthe war eine Spaltung unter den Mit-

gliedern, die durch die Hauptfrage hervorgerufen wurde, auf welche Art und Weise die Ziele der Bewegung zu verfolgen seien.

Während die Majorität, der Vorsitzende Prinz Sabaheddin, der frühere Generalgouverneur von Tripolis und Staatsrath Ismail Kemal Bey und andere Türken, sowie Griechen und Armenier diese durch eine Intervention der Mächte anstreben wollten, bekämpften Ahmed Riza, der Herausgeber des „Meisveret“, der bekannte politische Flüchtling Salil Ganem und Andere (darunter fünf Redacteurs jungtürkischer Blätter) jedwede auswärtige Intervention, da sie, Loyalität und Treue gegen die Dynastie bewahrend, auf die Wiederherstellung der Midhat'schen Constitution hinarbeiten wollten.

Die Debatten blieben bis zur Schlußsitzung erfolglos, d. h. sie führten zu keiner Verständigung der beiden Parteien. Die von der Majorität angenommene Resolution lautete: „Die Vertreter der Völker des ottomanischen Reiches, welche an dem am 4. Februar 1902 in Paris eröffneten Congresse theilgenommen, protestiren gegen das gegenwärtige Regime in der Türkei und verpflichten sich, gemeinschaftlich hinzuwirken: 1. daß das gegenwärtige Regierungssystem in ein Regime der Freiheit und Gerechtigkeit, welches die Wiederherstellung der Constitution gestattet, verwandelt werde; 2. die europäischen Mächte an ihre Pflichten und das allgemeine Interesse der Humanität zu erinnern, daß die Verträge und internationalen Acte, welche zwischen ihnen und der Pforte abgeschlossen wurden, erfüllt werden, damit alle Theile des Reiches davon profitieren können.“ Die Majorität faßte ihren Standpunkt in eine Gegen-Declaration zusammen. Die Armenier machten im Laufe des Congresses wiederholt verschiedene Vorbehalte.

An der Schlußsitzung des Congresses wurde ein permanentes Comité, bestehend aus Prinz Sabaheddin, Ismail Kemal Bey und Ali Gaidar (Sohn des verstorbenen Midhat Pascha) und drei Christen, einem Griechen, einem Syrier und einem Armenier, eingesetzt. Prinz Sabaheddin stellte dem Comité 25.000 Francs zur Verfügung. Die Minorität beschloß die Aufkündigung dreier Blätter und die Gründung eines neuen, zweimal monatlich in türkischer Sprache erscheinenden Blattes „Schurail-Ummeth“ (Großer Nationalrath), in welchem die gleichen Ziele, wie in dem französischen „Meisveret“ verfolgt werden sollen.

Durch die Spaltung der Congressmitglieder hat die jungtürkische Bewegung viel an Schwerkraft verloren. Daß eine Action der That übrigens mit geringen Mitteln vom Auslande her nicht in Angriff genommen werden kann, liegt auf der Hand; in der Türkei selbst kann aber, wie die „Vol. Corr.“ meint, bei den herrschenden Verhältnissen und angesichts des großen Polizeiapparates eine ernste Bewegung kaum lebensfähige Wurzeln fassen.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 21. März.
 Vor Eintritt in die Tagesordnung reichte Finanzminister Lufacs in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses die Geheftvorlagen über Conversion der ungarischen Staatsschuld und über die Ergänzung des 14. Geheftartikels vom Jahre 1893 ein. Der Minister bittet, die Vorlagen nach ihrer Drucklegung an den Finanzaußschuß zu weisen. Das Haus beschloß in diesem Sinne. Sodann folgt die Fortsetzung der Specialdebatte über das Ackerbaubudget. Bei der Post „Wein- und Rebenkultur“ wünschten Hertelendy, Franz Major, Karl Baroff und Ferdinand Szederkényi die Aufhebung der italienischen Weinzolllaufe.

Zu der jüngsten Rede des Abgeordneten Schönauer schreibt die „Kreuzzeitung“:
 Gestern haben Eisenkollb und Schönauer die Gefühle aller ihrem Kaiserthume treu ergebenen Oesterreicher schön verlegt und sich beßhalb

Feuilleton.

Der Assistent.

Preisgekrönter Roman von Berthold von Ein.
 (3. Fortsetzung.)

„Ich lasse kein Frauenzimmer über die Schwelle.“ bemerkte der Professor mit sichtlichem Genugthuung. „In der ersten Zeit nach meiner Verheirathung räumten sie mir hier einmal auf, als ich nicht zu Hause war — ich habe mich noch immer nicht von dem Schaden erholt. Heiraten Sie nicht, Doctor, wenn Sie es vermeiden können.“

Doctor Meerfeld versicherte ernsthaft, daß ihm nichts ferner läge, und während der Geheimrath, ohne erst um Erlaubniß zu fragen, seine Briefe und Zeitschriften durchsah, blickte sich der Doctor im Zimmer um.

Es war ein großer, heller Raum. Ein hohes Fenster, das fast die ganze Breite der einen Wand einnahm, gewährte einen so freieren Ausblick, als er durch keine Gardine behindert wurde, und der lange, einfache Tisch von hell polirtem Holz, der dicht davor gerückt war, stand in voller Beleuchtung.

Auf diesem Tische lagen aufgeschlagene Bücher, Zeitschriften, Loupen, Objectträger und Deckgläser, fertige Präparate, beschriebenes und unbeschriebenes Papier, Ninetten, Injunctennadeln u. s. w. in buntem Wirrwarr. Dazwischen standen allerlei Kästchen, Gläser und Schachteln, eine große Glasglocke, in der zahlreiche Wasserthiere durcheinander wimmelten, sowie mehrere Mikroskope verschiedener Construction. Die beiden anderen Wände waren von oben bis unten mit Büchern bedeckt und, an der vierten Seite, neben der Thür befand sich ein hoher Schrank mit vielen Schubladen, der eine Sammlung zu enthalten schien. Den Porzellanofen schmückte eine Büste Humboldt's und neben einem ovalen, mit Druckschriften überladenen Tische fanden zwei tiefe, lebergepolsterte Sessel.

Das war die ganze Einrichtung, wenn man den breiten Rohrstuhl mit bequem gewölbter Lehne vor dem Arbeitstisch dazu rechnete.

„Da schreibt man mir aus N., daß die Gründung einer zoologischen Station daselbst auf allerlei Schwierigkeiten stoße, auch will man wissen, Sie hätten sich in Wien habilitiren wollen; warum thaten Sie das nicht?“ frug der Professor plötzlich.

„Sie können fragen, Herr Geheimrath?“
 „Hm, nun ja, aber Sie hätten dort bedeutend bessere Aussichten.“
 „Ich bin glücklicherweise nicht darauf angewiesen und konnte mir erlauben, ganz meiner Neigung zu folgen.“

„Sie sind also wohl vermögend?“
 „Was man bei bescheidenen Ansprüchen so nennt.“
 „Dann nehmen Sie sich hier nur in Acht.“
 „Wie soll ich das verstehen?“
 „Nun, glauben Sie etwa, daß die Leute hier zu Lande keine Töchter haben?“

„Vermuthlich wohl, aber ich bin keine furchtsame Natur.“
 „Na, na, das hat schon Mancher gesagt, den heute recht unansehnlich der Pantoffel drückt. Wer wissenschaftlich arbeiten will, sollte sich das weibliche Element fern halten. Die Meisten sehen das leider zu spät ein.“

Doctor Meerfeld fand diese Bemerkung des verheiratheten Professors nicht besonders tactvoll, um aber doch etwas zu sagen, meinte er lächelnd, die Gattin sei vielleicht weniger störend, als —

„Kinder haben wir nicht,“ unterbrach ihn der Professor brummig und mit einem Gesichtsausdruck, als empfände er schon, wie stark die Ablenkung von seinen wissenschaftlichen Arbeiten sein müßte, wenn das Geschrei solcher kleiner Lebewesen bis in sein Studirzimmer dringen würde.

„Verzeihung,“ beilte sich Doctor Meerfeld, zu sagen, „ich glaube, der hübsche Junge, der mir öffnete —“

„Ach was, der ist nur zum Besuch da,“ unterbrach der Professor. „Es war eine höchst unvernünftige Idee meiner Frau, den unruhigen

Gast ein paar Tage hier zu behalten, ehe er in's Institut kommt. Wir selbst haben, Gott sei Dank, keine Kinder.“

Eine Idee seiner Frau? dachte Doctor Meerfeld; meine jugendliche Reisegefährtin von gestern war doch nicht etwa die Gattin dieses gelehrten Brummbars? Ich hätte darauf geschworen, daß sie ein Mädchen sei.

„Wo wohnen Sie denn?“ unterbrach der Professor diesen Gedankengang.
 „Vorläufig im Hotel.“

„Ich kann Ihnen ein Zimmer hier im Hause geben, es dürfte für Sie und mich bequem sein, wenn wir einander jederzeit erreichen können.“

„Ich bedauere, von Ihrer Güte keinen Gebrauch machen zu können; ein hiesiger Bekannter hat bereits ein Quartier für mich im Voraus gemietet, es wird in einigen Tagen frei und ich fiedele alsdann gleich dahin um.“

Der Doctor brachte diese Lüge mit der größten Unbefangenheit vor. Es lag ihm durchaus nichts daran, seine geliebte Freiheit in solcher Weise beeinträchtigt zu sehen und mit seinem Professor unter einem Dache zu leben; noch dazu in diesem alten, düsternen Kasten, in welchem das Zimmer des Hausherrn wahrscheinlich das einzige wohlthätige Gemach war.

„Schade,“ meinte der Professor; „nun, das läßt sich ja später einmal arrangiren. Ein paar Tage gebe ich Ihnen übrigens noch Urlaub; es wäre nützlich, wenn Sie ihn dazu verwendeten, sich in unseren Kreis etwas einzuführen. Sie essen doch heute bei mir?“

Der Doctor verbeugte sich.
 „Dann gestatten Sie, daß ich Sie meiner Frau vorstelle.“

Der Professor warf Alles, was die Post gebracht hatte, auf den großen Tisch, wohin es gerade fallen mochte, aber die Thür zu seinem Heiligthum verschloß er sorgfältig und steckte den Schlüssel in die Tasche.

In der Frau Geheimrath fand der Doctor in der That keine gefrigitte Reisegefährtin wieder.
 Nun, etwas so gar Merkwürdiges war schließlich an der Sache nicht. Eine hübsche Frau hatte einen älteren Mann in guter Stellung

den verdienten Ordnungsruf zugezogen. Aus den Nachrichten über ihre Reden ist zu entnehmen, daß die in ihnen kundgegebene Verherrlichung des Hohenzollernhauses mißbraucht wurde und das am Schlusse der Rede ausgebrachte „Hoch und Heil den Hohenzollern“ seine Spitze gegen die Dynastie und die staatliche Selbstständigkeit des österreichischen Kaiserstaates richtete. Wir Deutsche sind gewiß erfreut, wenn unter gemeinsamen Vaterland und dem Herrscherhaus vom Vaterlande Beweise der Sympathie erhalten. Insbesondere fühlen wir uns geehrt, wenn in einem befreundeten Staate dem Wunsche eines dauernden Bestandes der beiderseitigen Freundschaft Ausdruck gegeben wird. Es ist auch durchaus natürlich, daß wir als Angehörige des Deutschen Reiches für die auf die Pflege des Deutschthums im Nachbarreiche gerichteten Bestrebungen völliges Verständnis befunden. Aber wir können uns nicht für eine Bewegung begeistern, welche unter Berufung auf die nationale Einheit aller Deutschen das eigene Vaterland preisgibt. An dieser unserer Stellung vermag auch das Eintreten der Führer dieser Bewegung, insbesondere des Dr. Eisenlohr, für die Los von Rom-Bewegung nichts zu ändern. Im Gegentheil, daselbe ist nur geeignet, uns dieser letzteren gegenüber große Voracht zur Pflicht zu machen.

Der „Localanzeiger“ sagt, der wahre Patriotismus habe seine echte Wohlthätigkeit im eigenen Hause zu beginnen. Weil sich Schönerer im Reichsrathe gegen diese nationale Vorbedingung auf das gröblichste vergangen habe, könne das „Hoch“, das er auf die Hohenzollern ausbrachte, hier nicht anders, als durchaus feindlich empfunden werden.

Die „Germania“ bezeichnet den Vorgang als einen unerhörten Scandal. Das Blatt gibt die von ihm als treffend bezeichneten Ausführungen ihres Wiener Correspondenten wieder. Dieser sagt, daß eine so widerwärtige freche Verhöhnung des dynastischen und patriotischen Gefühls in der Geschichte der europäischen Parlamente beispiellos sei. Das patriotische Moment werde von der alldeutschen Partei in schurkenhafter Weise vor dem ganzen Lande verhöhnt.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Fürst Bismarck hat stets daran festgehalten, daß wir uns in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten nicht einmischen sollen, und daß die Achtung der Dynastien einen wesentlichen Bestandteil einer guten internationalen Politik bilde. Dies gilt in besonderem Maße für das Verhältnis des Deutschen Reiches zu der verbündeten österreichisch-ungarischen Monarchie, sowie in Bezug auf die beiden engbefreundeten Herrscherhäuser Hohenzollern und Habsburg, und zwar heute ganz ebenso, wie zur Zeit des Kaisers Wilhelm des Großen und seines großen Kanzlers. Der Abgeordnete Schönerer hat gegen diese bewährten Grundzüge mit dem Schlusse seiner Rede gröblich verstoßen, und der Wirkung nach, was auch seine Absicht gewesen mag, nur seinen czechischen Gegnern und anderen zeretzenden Elementen Vorjubel geleistet.

Das „Berliner Tageblatt“ stellt Schönerer als politischen Hanswurst dar und weist die verbrecherischen Phantasien der handvoll alldeutschen Schreier mit Entrüstung zurück.

Die „Köln. Ztg.“ wendet sich in ihrem Leitartikel gegen den vom Abgeordneten Schönerer im österreichischen Abgeordnetenhause gebrauchten Ruf: „Hoch die Hohenzollern!“

Sie nennt den Abgeordneten Schönerer den politischen Don Quixote, der jenen Huldigungsruf zu einem Kampf- und Gefecht herabgewürdigt habe. Nur eine fast unbegreifliche politische Verbobtheit könne diese Aeußerungen erklären, die glücklicherweise von Niemandem ernst genommen würden. Die deutsche Regierung habe unzweideutig und wiederholt zu erkennen gegeben, daß sie allen Bestrebungen in Oesterreich, welche das Bündniß der beiden Staaten in einen Bundesstaat umwandeln wollen, schroff ablehnend gegenüberstehe. Die Schwierigkeiten und der fortwährende Zwist, welchen ein reichsdeutsch-österreichischer Bundesstaat hervorbringen würde, würde den etwaigen Nutzen mehr als aufwiegen. Das jetzige Verhältnis biete den Nutzen einer solchen bundesstaatlichen Vereinigung, ohne wie diese eine Quelle fortwährenden Haders und unvermeidlicher Eiferjucht zu sein. Auf das nachdrücklichste mißfalle die Reichsdeutschen aber gegenüber den sonderbaren Schwärmern in Oesterreich sich verbitten, daß sie den Ruf: „Hoch die Hohenzollern“ in derartiger Weise mißbrauchen.

Ueber die Gährung in Rußland liegen in Berlin bemerkenswerthe Details vor. Die „Leipziger Volkszeitung“ erhält folgendes Telegramm: In Moskau sind 21 Officiere verhaftet worden, weil sie sich geweigert haben, den Soldaten die Ordre mitzutheilen, daß sie bei der nächsten Gelegenheit auf die demonstrierenden Arbeiter und Studenten werden schießen müssen. Die studentischen Organisationen in ganz Rußland hielten einen Congreß, der weit ausgreifende Schritte in Sachen der Bewegung gemacht hat. Die Weigerung der Officiere, auf das Volk schießen zu lassen, steht im Zusammenhang mit einem von den revolutionären Comités ausgehenden, an die russischen Officiere gerichteten Manifeste. Dem „Vorwärts“ zufolge schließt dieses Manifest mit folgenden Worten: Nieder mit der Regierung und der Hofgesellschaft! Tödtet nicht eure Brüder und Schwestern! Wir glauben an Euch, wir glauben, daß Eure Ehrlichkeit nicht dem Uebermuth des Officiersstandes gewichen ist. Auf Wiedersehen, wir in den Reihen der Prote-

geheiratet, das kam alle Tage vor, und wie alt konnte denn der Professor sein? Vierzig bis fünfundvierzig — man hätte ihm leicht zehn Jahre mehr geben können, allein das kam wohl lediglich daher, weil er sich gebüht hielt und kein Aeußeres über Gebühr vernachlässigte. Erst fünf Minuten vor der Speisestunde verabschiedete er seinen Schlafrock mit einem passenderen Kleidungsstück, welches jedoch auf modernen Schnitt und Eleganz nur den denkbar geringsten Anspruch machen konnte.

Die Unterhaltung bei Tische wurde ausschließlich zwischen dem Hausherrn und seinem Gast geführt.

So oft Doctor Meerfeld auch versuchte, die Dame in's Gespräch zu ziehen, der Geheimrath wußte dies stets zu vereiteln, und da sein Redestoff nur Fachinteressen betrafte, so konnte er die junge Frau kaum sonderlich ansprechen.

Sie sah denn auch ziemlich theilnahmslos da, dann und wann eine leise Bemerkung des Knaben noch leiser erwidern.

Armes Frauchen! mußte Roland denken.

Die sonderbare Mischung von Kindlichkeit und Ernst in ihrem Gesicht fiel ihm heute noch mehr auf. Wenn sie die wundervollen Augen zu ihm aufschlug, was selten geschah, so schien ihm ein Schimmer von Traurigkeit darin zu liegen, der einem so jungen Antlitz etwas seltsam Beirrendes gab.

Es waren eben'so interessante, als schöne Augen, fand Doctor Meerfeld; die junge Frau kam ihm überhaupt heute weit hübscher vor, als gestern in dem wenig kleidamen Hut. Er vertiefte sich einmal jo in die Betrachtung ihrer kleinen rösigen Ohrenschmelze, daß er dem Professor eine ganz verkehrte Antwort gab.

Der Hausherr sah nur spärlich und schob eine besonders appetitliche Fleischschüssel ganz zurück.

„Es schmeckt Dir ja heute gar nicht,“ richtete seine Frau dabei das erste Wort an ihn. „Sogar Dein Lieblingsgericht verjähmst Du; findest Du etwas an der Zubereitung veräümt?“

„Venedig,“ lautete die mürrische Entgegnung, „mein Magen ist einfach seit einigen Tagen wieder nicht in Ordnung; kannst Du Dir die Bemerkungen darüber nicht endlich abgewöhnen?“

Die junge Frau schweig mit einem leisen Seufzer und erröthete wie ein gescholtenes Kind — irte sich Roland, oder glänzte es feucht in den dunklen Augensternen?

(Fortsetzung folgt.)

stirenden, und ihr in den ersten Reihen der Heere, die gegen uns entfeindet werden, aber nicht zum Austausch von Schlägen, nicht zum Bruderkampf, sondern zum brüderlichen Händedruck und zu dem gemeinsamen Rufe: Nieder mit der Hofclique, nieder mit dem reactionären Ministerium, Hoch das Rußland des Volkes!

In einer Unterredung, die der Correspondent eines rheinischen Blattes mit dem Transvaal-Gesandten Leyds hatte, erklärte Leyds, die Freilassung Methuens sei vielfach in Europa als unverantwortlicher Freisinn betrachtet worden, indessen gebe gerade diese Freilassung den schlagendsten Beweis, wie gut es mit der Sache der kämpfenden Boeren verhalte. Die jetzigen Führer seien übereingekommen, keinerlei Wiedervergeltung zu üben, weil die Sache absolut dem Charakter und Glauben der Boeren widerstrebe. Im Uebrigen bezog Leyds die Lage als durchaus hoffnungsvoll, glaubt aber, daß der Krieg unentwegt fortauern werde. Weder die Freilassung Methuens, noch der Tod Cecil Rhodes werde eine Aenderung herbeiführen.

Die diesjährige General-Verammlung der Bodencreditanstalt in Hermannstadt,

die 29. seit dem Bestande der Anstalt, wurde Mittwoch den 19. d. M. um 3 Uhr Nachmittags im Anstaltslocale Sporerstraße Nr. 2 abgehalten. Universitäts-Secretär Karl Bock als Genossenschafts-Vorstand eröffnete die Versammlung mit der Mittheilung, daß der Termin der Versammlung ordnungsgemäß verlaubbart worden und daß sie beschlußfähig sei. Vorsitz erwiderte sodann dem im November 1901 verstorbenen vielfährigen und um die Anstalt hochverdienten Mitglied des Directionsrathes k. ung. Sectionsrath i. B. Karl Gebel einen warmen Nachruf und die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Sodann warf Vorsitz einen kurzen Rückblick auf den Rechnungsabluß und die Bilanzen für das Jahr 1901, deren günstiges Ergebnis in Anbetracht der schwierigen Verhältnisse der Leitung und den Bedenken der Anstalt ein gutes Zeugniß ausstellen. Der Directionsrath, der seine Arbeit in Treue besorgte, habe von der ihm erteilten erweiterten Vollmacht Gebrauch gemacht und das in ihn gesetzte Vertrauen zu verdienen gesucht. Im Zusammenhang mit der Aenderung der Statuten sei die Wahl des Genossenschaftsvorstandes erfolgt und habe die Wahl ihn, den damals Abwesenden, getroffen, wofür er hienüt seinen Dank ausspreche. Vorsitz bestellte sodann unter Zustimmung der Versammlung Professor Rudolf Vriebacher zum Schriftführer und die Mitglieder Heinrich Wächter und Samuel Otto zu Verificatoren des Protocollcs.

Der erste Punkt der Tagesordnung war die „Jahresrechnung und Bilanz vom 31. December 1901 und Geschäftsbericht der Direction und des Aufsichtsrathes“. In dem im Druck vorgelegten Bericht wird das Geschäftsjahr 1901 als ein sehr ungünstiges bezeichnet und darauf hingewiesen, daß zu Beginn des Jahres 1902 eine bedeutende und voraussichtlich dauernde Besserung eingetreten sei. Der Bericht behandelt sodann in eingehender Weise das Hypothekengeschäft, den Abzug der Pfandbriefe, den Wechselstand, die Conto-Corrent-Forderungen, den Stand der Einlagen und den Pfandbrief-Sicherstellungsfond.

Der Reingewinn im Jahre 1901 beträgt ohne den Gewinnvortrag des Vorjahres 167.785 Kronen 72 Heller, um ein Unbedeutendes mehr, als im Vorjahr. Daß der Reingewinn nicht eine größere Steigerung aufweist, findet darin seine Begründung, daß der Ertrag der Realitäten im Vorjahre aus einer Reihe von besonderen Gründen ein geringerer war, ferner daß die Regie-Auslagen, sowie die Steuern und Abgreibungen höhere waren, als im abgelaufenen Jahre.

Director Dr. Oscar v. Weigl erklärte in längerem Vortrag die allgemeinen volkswirtschaftlichen Momente, die im Jahre 1901 keineswegs günstig für die intensivere Entwicklung der Anstalt waren, dessen ungeachtet aber die aufsteigende Linie des Fortschrittes der Bodencreditanstalt nicht unterbrochen hätten. Nach der Skizzirung der einzelnen Geschäftszweige wurde der im Innerleben der Anstalt eingeführten Reformen, insbesondere auch der eigenen Anstalts-Abvocatur gedacht, die am 15. April d. J. in's Leben treten werde. Der Director schloß mit dem Dank an die Beamten der Anstalt, auf deren Schultern die Last der Arbeit ruhe, und mit der Bitte um Annahme des Rechnungsabchlusses und der Bilanz. Diese wurde einhellig für geprüft und richtig befunden erklärt und dem Director, dem Directionsrath und dem Aufsichtsrath des Absolutoriums ertheilt, nachdem Professor Martin Schuster Namens des Aufsichtsrathes dem Bericht über die Rechnungsprüfung, sowie über die vorgekommenen Contrirungen und Revisionen erstattet hatte.

Der Antrag des Directionsrathes auf Vertheilung des Reingewinnes von 185.096 Kr. 42 H. ging dahin, hievon 15.096 Kr. 42 H. für 1902 vorzubehalten und 170.000 Kr. zur Vertheilung zu bestimmen. Hievon entfallen nach Vorchrift der Satzungen: 50 Procent für den Pfandbrief-Sicherstellungsfond 85.000 Kr., 10 Procent für den Reservefond 17.000 Kr., 10 Procent an Tantiemen 17.000 Kr., 10 Procent an den siebenbürgisch-sächsischen Landwirthschaftsberein 17.000 Kr., und 20 Procent für Widmungen zu gemeinnützigen Zwecken 34.000 Kr.

Das Mitglied des Directionsrathes Dr. Emil Neugeboren empfahl den Antrag auf Verwendung der jagungsgemäß der Vertheilung der allgemeinen Versammlung vorbehaltenen 20 Procent des Reingewinns von 34.000 Kronen, indem er hervorhob, daß der Directionsrath unter den 40 eingeladenen Gelehrten mit aller Umsicht gewählt und darnach seinen Vorschlag gemacht habe. Ernst Lüdecke findet zu Post 14 die für das „Curhaus auf der hohen Rinne“ angelegte Widmung von 600 Kronen im Verhältnis zur höheren Unterstützung früherer Jahre und im Hinblick auf die Bedeutung dieses Unternehmens, als eines volkswirtschaftlichen Factors zu gering und empfiehlt dem Directionsrathe, falls die Erhöhung dieser Post aus der Reserve von 800 Kronen jetzt nicht thunlich sei, das Curhaus zu einer ausgiebigeren Unterstützung für die Zukunft. Der Vertheilungs-Antrag des Directionsrathes wurde hierauf über Antrag des Mitglieds Gustav Fabricius en bloc angenommen und demgemäß aus dem Reingewinn vom Jahre 1901 zugewiesen: 1. dem siebenbürgisch-sächsischen Landwirthschaftsberein 7200 Kr., 2. der Gewerbebesch.-Commission in Hermannstadt für Gewerbeschule und Lehrlingsheim 1200, 3. dem Hermannstädter Handelsverein für die Contorschule 500, 4. dem Gewerbeverein: a) für die Volksbibliothek in Hermannstadt 400, b) für das Arbeits-Vermittlungs-Bureau 200, 5. der Direction des Landeskirchen-Seminars für den Unterstützungsfond 500, 6. dem Hermannstädter Ortsverein des evang. allgemeinen Frauenvereins zur freien Verfügung 600, 7. dem Bisthümer ev. Frauenverein für den Handarbeits-Unterricht 600, 8. dem Kronstädter ev. Frauenverein für den Haushaltungs-Curs und das Mädchheim 600, 9. dem Allgemeinen ev. Frauenverein A. B. zur freien Verfügung 200, 10. dem Verein für siebenbürgische Landeskunde 200, 11. dem Schäßburger ev. Presbyterium für das Albert-Haus 600, 12. dem Hermannstädter evang. Presbyterium für das Waisenhaus, für die Lehrlings-Verberge, für den Schüler-Freizeitlich (eventuell zur Schaffung eines Internats), für die Mädchenschule, für den Mittelschulbau, zusammen 8800, 13. dem siebenbürgischen Verein für Naturwissenschaften 600, 14. der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereins für das „Curhaus auf der hohen Rinne“ 600, 15. dem Diasporabeim der ev. Landeskirche 600, 16. der volkswirtschaftlichen Commission des Hermannstädter Comitates 300, 17. dem hygienischen Verein des Hermannstädter Comitates zur Errichtung einer Heilstätte für Lungenfranke 100, 18. dem Hermannstädter Berghönerungsverein 600, 19. dem evang. Landes-Consistorium für den Volks-

schulfond 3000, für einen Nebungslehrer am Landeskirchen-Seminar 1500, zusammen 4500, 20. dem Hermannstädter Frauenverein für den Baufond der ev. Mädchenschule 500, 21. den Vorconcessionären der Hermannstadt — Aegnetler Eisenbahn 1000, 22. dem Hermannstädter Turnverein zur Veranschaffung eines Volks-Turnplatzes 500, 23. der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr 200, 24. dem siebenbürgischen Karpathenverein für das Karpathen-Museum 200, 25. dem Comité zur Veranlassung des Gesellschaftshauses 1000, 26. dem Arbeiterbildungsverein in Hermannstadt 200, 27. der Hermannstädter städtischen Musikcapelle 600, 28. dem Directionsrath zur Verfügung für gemeinnützige Zwecke 800, 29. dem Verein zur Unterstützung geheimer Geisteskranker 100; zusammen 34.000 Kronen.

Anknüpfend an den Beschluß der Jahresversammlung vom 25. März 1901 berichtete hierauf Namens des Directionsrathes Dr. Emil Neugeboren über dessen Beschlüsse betreffend die Tantiemen und Entschädigungen der nach Auflösung der Direction daraus auszuschüttenden Mitglieder, sowie über die definitive Regelung der Tantiemen-Vertheilung für den Director, den Rechtsconsulenten, den Directionsrath und das Aufsichtsrath-Comité. Hinsichtlich der von den 10 Procent verfügbar gewordenen 2 Procent beschloß die Generalversammlung die Vertheilung im Sinne der begründeten Vorlage. — Schließlich wurde Ludwig Binder, Apotheker in Mühlsbach, einstimmig zum Mitglied des Directionsrathes gewählt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. März.

— (Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Kronstädter provisorischen ordentlichen Oberrealschulprofessor Julius Halas endgiltig bestätigt.

Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen der „K. z. d. V. Barharhelyer pädagogischen Gesellschaft“ unter Zahl 20.453 l. J. mit der Einreichungs-Clauel verliehen.

— (Bestellung.) Der k. ung. Justizminister hat den Mühlsbacher Bezirks-Stuhlrichter Johann Niclea im Bezirke der Hermannstädter k. Anwaltschaft als amwaltshilffähigen Functionär bestellt.

— (Ernennung.) Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtstafel hat den Advocatur-Candidaten Dr. Bela Vaniti Nagy zum beobachteten Rechtspracticanten ernannt.

— (Postalisches.) Infolge ungenügender Orientirung des großen Publicums treffen in Budapest noch immer 4 Heller-Correspondenzarten ein, welche mit der 1 Heller-Erhaltungsart nicht verwechselt werden dürfen und daher mit Extra-Porto belastet werden. Behufs Einstellung der hiedurch entstehenden Unannehmlichkeiten wird das große Publicum darauf aufmerksam gemacht, daß beim Gebrauche der noch im Verkehr befindlichen 4 Heller-Correspondenzarten diese durch Aufkleben einer 1 Heller-Marke zu ergänzen sind.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 23. d. predigen in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtpfarrer Klein; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Schuster; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner. — Am Schlusse des Gottesdienstes in der Pfarrkirche Verpflichtung von Krankenpflegegesellschaftern.

Nach Erlaß der Superintendentur B. 349/1880 entfällt die Feier des Festes Mariä-Verkündigung am 25. März l. J., als in die Charwoche fallend, und findet dieselbe Sonntag nach Ostern, 6. April statt.

— (Palm-Sonntag.) Zur Erinnerung an diesen Tag, welcher auch grüner Sonntag benannt wird und heuer schon auf den 23. d. fällt, werden überall die griechischen und katholischen Gotteshäuser mit Palmen geschmückt. In den katholischen Kirchen findet an diesem Sonntage die feierliche Palmweihenfeier statt.

— (Mariä Verkündigung.) Dieser im heurigen Jahre am Dienstag in der Charwoche (25. März) fallende Marien-Tag wird, weil diese die stille oder Trauerwoche ist, sowohl von der katholischen, wie protestantischen Kirche nicht gefeiert und die Feier desselben verschoben.

— (Stadtvertretung.) Montag den 24. d. um 4 Uhr Nachmittags findet im Saale auf dem städtischen Rathhause eine Sitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Project eines Zubauses im Franz-Josefs-Bürger-Spital aus Anlaß der Unterbringung des Röntgen-Apparates. 2. Antrag wegen Verwendung des Dr. Ernst Kisch als Assistenzarzt im Franz-Josefs-Bürger-Spital. 3. Nachträgliche Genehmigung von Mehrausgaben beim Siebenhausfonde in den Jahren 1900 und 1901. 4. Gesuch des Georg Kretsa um eine Gnaebengabe. 5. Gesuch der Witwe Elise Nicolaus um Abschreibung der Gemeinde-Aufnahmestage. 6. Gesuche um Aufnahme in den Gemeindeverband. 7. Gesuch einiger Fiaker-Besitzer um Beschränkung der auszubehenden Concessionen. 8. Verpachtungen. 9. Gesuche um Uebertragungs-Verträge pro 1902. 10. Vergebung der Stein-Lieferung und Pflasterungsarbeiten für die Herstellung der Jahrbahnen. 11. Bauherstellungen im Sanie Hundsrücken Nr. 3 für die Schuhmacher-Fachschule. 12. Antrag auf Ankauf der Rodusischen Wiege beim Jungen Wald. 13. Verträge über den Verkauf von Parzellen auf der Conrad'schen Wiege. 14. Parfirung des freien Platzes in der Dreieckstraße. 15. Wahl der Commission für die Conscriptio der Geschworenen. 16. Unterstützungs-Gesuche. — Zur Beschlußfassung über Punkt 12 der Tagesordnung ist die Anwesenheit der absoluten Mehrheit der Stadtvertreter erforderlich, weßhalb zahlreiche Erscheinen erwünscht ist.

— (Volkstümliche Vorlesung im Rathhause.) Sonntag den 23. d. liest Gymnasial-Director Karl Albrich über „Ein Bild Hermannstadts aus dem 16. Jahrhundert“ (Fortsetzung). — Anfang 5 Uhr. Eintritt 20 Heller.

— (Die Generalversammlung des Hermannstädter Musikvereines) wird infolge eines eingetretenen Hindernisses nicht nächsten Sonntag, sondern Montag den 24. März, Nachmittags 5 Uhr, im Vereinslocale abgehalten.

— (Die Siebenbürger Vereinsbank) wird ihre diesjährige ordentliche General-Versammlung am Dienstag den 8. April l. J. um 4 Uhr Nachmittags im Sitzungs-Saale auf dem städtischen Rathhause abhalten.

— (Die Section „Hermannstadt“ S. A. B.) veranstaltet anlaßlich der demnächst erfolgenden Abreise ihres bisherigen Obmann-Stellvertreters Hauptmann Hermann Mangefius Samstag den 22. d., 8 Uhr Abends, in der Restauration Panikewicz eine gemüthliche Zusammenkunft, zu welcher die Mitglieder eingeladen werden.

— (Keine Kinder-Tanzunterhaltung!) Die vom hiesigen Casino für Dienstag den 1. April d. J. geplante Kinder-Tanzunterhaltung kann der herrschenden Epidemie halber nicht abgehalten werden.

— (Der Frühling) hat heute seinen kalendariischen Anfang genommen, und zwar in recht anheimelnder Weise: wolkenloser Himmel und warmer Sonnenschein. — Ob es wohl auch in den kommenden Tagen so bleiben wird, das müssen wir abwarten, dürfen uns jedoch keinen allzu großen Hoffnungen auf vielversprechendes Frühlingswetter hingeben, wenn die Charakterisirung des heurigen Jahres zutrifft; diese bezeichnet den „Frühling“ als sehr trocken und bis zum Mai kalt; denn wenngleich der April anfänglich sich etwas warm zeigt, tritt doch wieder Kälte ein, die bis Mai dauert, wo die Tage schön, die Nächte kalt sind.

geb. M.
76 Jah.
mitgethe.
aus der

Jahre 1
39 Fam.
kommen

beschäft.
enge Fr.
und hie
zu erma
die Mit
Gattin
etwa 30
arme al
die Hil
waren
beiden
verurthe
Raubes
des Ur
um Gr
welche
Ham
Comun
Verfü
Curie
gnadig
Capucin
Prebitt
gehinder
taufende
in Prag
der Zeit
21 und
Chole

mehr Ge
durch de
sollen.
Die Pra
Freie fü
größerer
die wick
die Port
werden

fündete
L. Gerich
Zuchthau
Jahre 1
vorgebra
nahme d
bringen
dirten S.
der Ver
Rimaß
achtbarer
nahme h
sitzers A
begabt u
Eitelkeit
denkliche
aber Al
Der gef
Abends
Vaters e
auf. —
Tochter

Comitat)
zu. Der
noch Am
Kinde zu
regelmäß
erhielt a
Frau ihm
er kam n
Gattin, d
zurückzuf
Drenk
Nachmitt
an das
dieser ve
die Küche
hinaus n
einer eier
alte Man
letzten Z
auf den S
mörderin

bereits pe
dort seit
genommen
lastend m
das Crimi
reichen au

eine Frau
hatte eine
gekauft un
die Explo
jüngeren
das lange
sonst hätte
Am 18. d.
der Dampf
und eine
wird auf
sind, konnt

den der vo
Praxis in
eines Tage
in alles
an: „Ru

(Todesfall.) Das Begräbniß der Frau Franziska Becker geb. Neudörfer, Schuhmachermeisters-Gattin, deren im Alter von 76 Jahren erfolgtes Ableben wir bereits in unserem gestrigen Blatte mitgeteilt haben, findet Samstag den 22. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt.

(Austerbende Magnaten-Familien.) Seit dem Jahre 1885 wurden aus der Liste der Magnaten die Namen von 39 Familien des Hochadels gestrichen, welche mangels männlicher Nachkommen ihre Mitgliedschafts-Berechtigung verloren haben.

(Verschiedenes.) Josef Tokar und Josef Dani, zwei hebeschäftigungslose Vagabunden, schlossen in der Strafanstalt von Mlava enge Freundschaft. Als sie frei wurden, begaben sie sich nach Gyöngyös und hier beschloßen sie, den alten Kaufmann Martin Dester reich zu ermorden und zu berauben. Sie begaben sich am 3. Juli 1900 um die Mittagszeit zu Desterreicher, der jedoch nicht zuhause war. Die Gattin Desterreicher's gab den beiden Strolchen die vorfindliche Paarschaft, etwa 50 fl., doch die Räuber forderten mehr Geld und mißhandelten die arme alte Frau zu Tode. Die Nachbarn, welche das Wehklagen und die Hilferufe der alten Frau hörten, liefen herbei, doch mittlerweile waren die Räuber schon verschwunden. Einige Tage später wurden die beiden Raubmörder ausgeführt. Das Geschworenengericht in Erlau verurtheilte Tokar und Dani wegen Verbrechen des Mordes und des Raubes zum Tode durch den Strang. Tokar erklärte nach Verurteilung des Urtheils trotzig, daß er nicht appelliren wolle. Dani dagegen stellte um Gnade. Die Verteidiger meldebten die Nichtigkeitsbeschwerde an, welche am 18. d. von der kön. Curie nach Anhörung des Kronanwaltes Hammersberg und der beiden ex officio bestellten Verteidiger Doctor Edmund Weiß und Dr. Koloman Fuchs verworfen wurde. — Nach Verurteilung dieses Beschlusses setzte sich der Gnadenrat der königl. Curie zusammen, um darüber zu berathen, ob der Vorschlag zur Begnadigung der Verurtheilten hier am Platze sei. — In der Prager Capucinerkirche zum heiligen Josef begann am 19. d. ein Vater seine Predigt in deutscher Sprache. Er wurde durch das stürmische Publicum gehindert. Man hörte Rufe: „Wenn die Czechen in Wien für Hunderttausende keine czechische Predigt erhalten können, so brauchen wir uns in Prag keine deutsche Predigt gefallen zu lassen!“ — In Mexiko sind in der Zeit vom 14. zum 17. März 141, in Schemdad vom 11. bis 17. d. 21 und in Medina vom 14. bis einschließl. 15. d. 6 Todesfälle an Cholera vorgekommen.

(Studienausflüge.) Der Unterrichtsminister legt immer mehr Gewicht darauf, daß die Schüler den trockenen Inhalt ihrer Bücher durch den Anschauungsunterricht lieb gewinnen und leichter sich aneignen sollen. Zu diesem Behufe hat der Minister Studienausflüge organisiert. Die Professoren sollen die Schüler in den Botanischen Garten oder in's Freie führen, damit sie an den Pflanzen die Botanik lernen. Während größerer Ferien sollen einzelne Gruppen Studienreisen unternehmen, um die wichtigeren Gegenden des Landes, wie den Plattensee, die Karpaten, die Hortobágy und die Untere Donau kennen zu lernen. Diese Ausflüge werden wahrnehmlich schon in diesem Schuljahre beginnen.

(Aus Nah und Fern.) In der Affaire Krivany verurtheilte nach längerer Berathung der Präsident der Großwardeiner I. Gerichtsstufe am 19. d. das Urtheil, laut welchem die neunjährige Zuchthausstrafe auf acht Jahre herabgesetzt wird, in welche Strafe drei Jahre Untersuchungshaft eingerechnet werden. Die vom Verteidiger vorgebrachten mildernden Umstände wurden angenommen mit der Ausnahme der, daß der Mangel an Controle jemanden zum Verbrechen bringen müsse. Als ersührender Umstand wurde die Höhe der befreudigten Summe angenommen. Der Staatsanwalt acceptirte das Urtheil; der Verteidiger jedoch meldete die Nullitätsbeschwerde an. — Aus Rimabombat schreibt man: Das tragische Geschick eines Kindes aus achtbarer Familie hat hier großes Aufsehen erregt und allgemeine Theilnahme hervorgerufen. Der 13-jährige Sohn Andor des reichen Besitzers Anton Dufek war nicht mit den vorzüglichsten Geistesfähigkeiten begabt und blieb in Folge dessen in der Schule stets zurück. Die Eitelkeit des Vaters war dadurch sehr verletzt. Er gab sich alle erdenkliche Mühe, aus dem Knaben einen guten Schüler zu machen, da aber Alles vergebens blieb, gab er ihn zu einem Barbier in die Lehre. Der gekränkte Knabe blieb jedoch dort nur einen Tag, denn als er Abends in's Elternhaus kam, jagte er sich aus dem Revolver seines Vaters eine Kugel in den Kopf und gab nach kurzem Ringen den Geist auf. — In Blauen hat der Schauspieler Wedell seine Geliebte, die Tochter seines Directors, erschossen und dann sich selbst entleibt.

(Blutthaten.) In der Gemeinde Csucsoma (Gömörer Comitat) trug sich am 18. d. Nachts, ein schreckliches Familiendrama zu. Der dortige Anjasse Johann Zeman wanderte vor sechs Jahren nach Amerika aus und ließ seine junge Gattin mit einem einjährigen Kinde zurück. Zeman hatte schonen Erwerb und sandte seiner Frau regelmäßig Geld nachhause. Voriges Jahr starb das Kind und Zeman erhielt aus seinem Heimatsorte zahlreiche Briefe des Inhaltes, daß seine Frau ihm untreu wurde. Nun hatte Zeman keine Ruhe mehr in Amerika; er kam nachhause und machte seiner Frau die bittersten Vorwürfe. Die Gattin, die sich für unschuldig hielt, war gezwungen, in ihr Elternhaus zurückzukehren. Zeman aber drohte, daß er sie und ihren Vater Martin Drenko erschlagen werde. Zeman unterhielt sich am 18. d. den ganzen Nachmittag im großen Gasthause. Zur späten Nachtlunde klopfte er an das Fenster seines Schwiegervaters und bat um Einlaß. Da ihm dieser verweigert wurde, zerrimmerte er die Fensterscheiben und wollte die Küchenthür erbrechen. Der alte Drenko ergriff einen Stock, giug hinaus und verletzte dem Zeman einige Hiebe. Dieser jedoch schlug mit einer eisernen Stange mit solcher Wucht auf den Kopf Drenko's, daß der alte Mann zusammenbrach. Als die Gattin Zeman's ihren Vater in den letzten Zügen liegen sah, ergriff sie eine Art und hieb zweimal so stark auf den Schädel Zeman's, daß dieser sofort zu Boden sank. Die Gattinmörderin stellte sich selbst der Behörde.

(Verhaftung.) In Makó wurde am 18. d. der städtische, bereits pensionirte Cassier Daniel Simon verhaftet. Bekanntlich werden dort seit längerer Zeit Untersuchungen in den städtischen Kesseln vorgenommen, deren Resultat unter Anderen auch für Simon derartig beläsend war, daß der Szegediner Staatsanwalt Dr. Stefan Winkler das Criminalverfahren gegen ihn einleitete. Die Malver'sionen Simon's reichen auf zehn Jahre zurück und belaufen sich auf 6073 Kr. 60 H. — (Unfälle.) In einem Hause im Norden von Berlin, wo eine Frau mit altem Eisen handelt, erfolgte eine Explosion. Die Frau hatte eine, vermutlich von Artillerie-Schießplage gestohlene Granate gekauft und auf dem Kochherde den Weimantel schmelzen wollen. Durch die Explosion wurden die Frau und ihr ältester Sohn schwer, die jüngeren Kinder leicht verletzt. Wahrscheinlich war die Füllung durch das lange Liegen auf dem Schießplatze zum Theil untauglich geworden, sonst hätte die Wirkung der Explosion noch furchtbarer sein können. — Am 18. d. Nachts zerstörte eine Feuersbrunst in Soboko am Landungspier der Dampfschiffahrt-Gesellschaft „Phönix“ den Dampfer „Brittish Queen“ und eine Anzahl von Booten. Der Werth der vernichteten Ladung wird auf eine Million geschätzt. Ob Menschen um's Leben gekommen sind, konnte bisher nicht festgestellt werden.

(Der Schwann.) Die „Frankf. Ztg.“ theilt einen Fall mit, den der vor wenigen Monaten verstorbene Professor Becker aus seiner Praxis in der Frankfurter Elisabethenschule selbst erzählt hat. Er wünschte eines Tages von seinen Schülern „Sentenzen“ zu hören. Es wurde ihm alles Mögliche aufgetischt und eine Schülerin führte als Sentenz an: „Nun sei bedankt, du lieber Schwann!“ — Lehrer: Aber

das ist doch keine Sentenz, lieber Kind, sondern ein Citat. Weißt Du übrigens, wer das gesagt hat?“ — Schülerin: „Ja, Herr Professor, das hat Leda gesagt!“

(Was „Wunderfinder“ verdienen.) Von Kindern, die ein fülliges Einkommen haben, erzählt eine englische Zeitschrift: Besonders die Concerbhühne hat sich schon für eine Reihe von musikalischen Wunderfindern als eine wahre Goldgrube erwiesen. Zu diesen Glücklichen gehört auch der kleine Pianist Pepita Rodriguez, der vor fünf Jahren in Ferrol in Spanien geboren wurde und der zur Zeit der Weltausstellung in Paris die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt erregte. Als Dreijähriger konnte er die Melodie, die er einmal gehört hatte, aus dem Gedächtniß spielen. Bis jetzt hatte er nur wenig regelmäßigen Musikunterricht gehabt, und doch erhält er bei seinem Auftreten in der letzten Saison in Paris für den Abend 2000 M. bis 4000 M. Jetzt hat er sich contractlich zu fünfzig Vorstellungen für je 3000 M. in den Vereinigten Staaten verpflichtet, und man kann ihm sicher voraussagen, daß er, bis seine Schulzeit herankommt, ein Vermögen erworben haben wird. Joseph Hofmann verdient im Alter von 10 Jahren 60.000 M. jährlich. Er war ein Schüler Rubinstein's, reiste durch ganz Europa und concertirte in allen großen Städten. Da er sein Einkommen vergrößern wollte, giug er über den „großen Heringsseich“ und verbiente in 52 Concerten 240.000 M.; dann zog er sich zurück, um seine Ausbildung zu vollenden. Ein anderer Wunderjüngling, Otto Segner, verbiente 600.000 M., ehe er noch sein zweites Jahrzehnt vollendet hatte, und zog sich darauf zurück. Da er aber des Nichtsthuns bald müde wurde, begann er gegen sehr hohes Honorar zu unterrichten und verbiente dadurch jährlich gegen 200.000 M. Der erfolgreichste kindliche Schauspieler war zweifellos W. J. Betty, das „Kind Roscius“ genannt. Mit acht Jahren giug er auf die Bühne, und mit elf war er der „Star“ im Covent Garden Theatre und in ganz Großbritannien. Er war so beliebt, daß er länger als ein Jahr jeden Abend 1200 M. verbiente, und mit sechzehn Jahren zog er sich mit 800.000 M. zurück, um sich ausbilden zu lassen. Fünf Jahre später erlitten er wieder, aber seine Beliebtheit war geschwunden, so daß er sich in's Privatleben zurückzog, und von seinem in der Jugend erworbenen Vermögen lebte. Italien ist stolz auf seinen jugendlichen Bildhauer Victor Righetti, der im Alter von zehn Jahren schon die außerordentliche Summe von 80.000 M. jährlich verdiente. Righetti modellirte, lange ehe er gehen konnte, Figuren, die für 1000 M. verkauft wurden, und obgleich er noch nicht sein zwanzigstes Jahr erreicht hat, verdient er vielleicht mehr, als jeder andere italienische Bildhauer. Willie Hoppe aus Cornwall Landing, Newyork, ist für sein Alter der geschickteste Billardspieler, der bisher bekannt geworden ist. Er ist noch nicht zwöif Jahre alt, und verdient seit einiger Zeit schon 1400 M. wöchentlich. Er hat bereits eine Tournee durch Europa unternommen und Meister wie Bert Kaylor, Burroglies und Boscono, die zu den Besten lebenden Billardspielern gehören, geschlagen. Ein Wunderkind, wenn auch in anderer Hinsicht, ist auch der amerikanische Chirurg Will Gwin. Noch bevor er laufen lernte, wohnte er allen Operationen bei, die sein Vater, der selbst ein tüchtiger Chirurg ist, ausführte. Vor kurzem holte er sich als sechsjähriger Knabe das Zeugniß der New-Orleans-Universität, und seine Examinatoren stellten fest, daß er ein sehr tüchtiger Kenner der Knochenlehre ist.

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Samstag: Bannenbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags; Dampfbad für Damen von 1/3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends; Volksbad für Männer von 6 bis 9 Uhr Abends.

(Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Samstag: Kneipuren, Massage, Kaltwassercuren, Bannenbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 21. März.

Als Abschieds-Vorstellung giug gestern Subermann's „Das Glück im Winkel“ in Scene. Es ist ein unterhaltendes und sehr anregendes Stück; es regt sogar dazu an, zu fragen, warum es kein gutes Stück geworden ist. Die Frage ist vielleicht mit einem einzigen Worte zu beantworten. Der behandelte Fall ist nicht typisch genug. Das Schicksal, das uns tief ergreifen soll, muß allgemein menschlich sein; wir müssen uns wiederfinden in dem Manne auf der Bühne, die Frauen müssen sich erkennen im Weibe, das im Schauspiel leidet. Subermann zeigt uns einen absonderlichen Mann und ein Weib, das eine höchst persönliche Psychologie besitzt. Der ältliche, gedrückte Rector einer Gemeindefchule, der in zweiter Ehe eine schöne, junge Frau genommen, die in feiner Weise in seinen Kreis paßt. Sie ist eine Welsidame; erit kurz vor dem Ende erfahren wir einigermaßen, daß sie ihn nur genommen hat, um vor den Verführungskünften des adeligen Schmerenöthers Röckniß zu entziehen. Es ist große Mühe aufzuwenden, den Rector und seine Frau zu glaubhaften Menschen zu machen; er ist aber zugleich einfältig und Philosoph, sie ist zugleich ein Pflichtenmensch und pflichtvergessen. Es läßt sich kaum verkennen, daß diese Eigenschaften für die Handlung des Stückes ganz ausnahmsweise zusammengemittelt worden sind.

Einem großen Erfolg hat die Ueberredungsscene am Schluffe des zweiten Actes. Die ganze Begabung Subermann's ist in diesem Auftreten, den ihm feiner der deutschen Bühnenschriftsteller nachzuschreiben vermöchte. Niemand außer ihm verbindet mit dem letzten Muthie, die ganz gemeine Begierde eines Frauenjägers zum einzigen Motiv zu machen, zugleich die brutale Kraft der Zeichnung und die flotte Bühnensicherheit, uns Ausgangspunkt und Ziel dieser leidenschaftlichen Viertelstunde vergessen zu lassen.

Herr Feist spielte den Röckniß; er zeigte sich auch in dieser Rolle als guter und hoffnungsvoller Schauspieler; er vermied es, seinen Humor dem Publicum aufzudrängen; die Ausbrüche von Rohheit gelangen ihm weniger, als das Anschlagen weicher Töne. — Frau Walten (Elisabeth) sah im ersten und zweiten Acte nicht besonders vortheilhafte aus, sprach aber mit lobenswerther Natürlichkeit, klarer, scharfer Pointirung des Dialogs und glaubwürdigem Ausdruck der Wärme. Das Künstlerpaar wurde nach allen Richtungen wiederholt gerufen. — Herr Wallther fand sich mit dem Rector vorzüglichlich ab. — In den kleineren Rollen leisteten die Damen Lind (Helene), Crido (Bettina) und Walther-Dumel (Orb), ferner die Herren Seger (Dr. Orb) und Frank (Dangel) Befriedigendes. — Das Haus war sehr gut besucht.

Original-Telegramme.

Wien, 21. März. Die Alldeutschen werden nächstens ein vollständig ausgearbeitetes Gesetz über die Einführung und Sicherstellung der deutschen Staatsprache dem Abgeordnetenhaus vorlegen und mit allen Mitteln darauf dringen, daß dies möglichst bald verhandelt werde.

Belgrad, 21. März. Da die Mehrheit der Skupstina dem Cabinet jede Genugthuung anbot, zog das Cabinet seine Demission zurück.

Fremden-Liste

vom 21. März.

Hotel Römischer Kaiser. Mouschotte, Privatier, von Bukarest; Bettawa, Hausmann, Kellner, Marine-Commissär, Doneritz, Gänger, Walter, Kaufleute, von Wien; Standesbyr, Rittmeister, von Großwardein; Gajnal, Oberlieutenant-Auditor, von Klausenburg; König, Kaufmann, von Berlin; Szalmay, Müller, Krauß, Berek, Gansfried, Kaufleute, von Budapest. Hotel Neudörfer. Popovits, Pfarrer, von Bükres; Hienz, Deconom, von Nemes; Szempeteri, Kaufmann, von Esiabetschad; Schubert, Kaufmann, von Budapest. Hotel Welger. Dr. Jancu, Arzt, von Szabolcs; Stern, Spiritus-Fabrikant, Ausbaum, Kaufmann, von Nagybened; Schubert, Reisender, von Wien; Barbat, Lehrer, von Unter-Bist; Mircea, Kaufmann, von Unter-Gebes; Boica, Pfarrer, von Bist. Hotel Habermann. Baumann, Notar, von Alzen; Kindea, Deconom, von Mediasch; Ganea, Pfarrer.

Marktbericht.

Hermannstadt, 21. März. Weizen per Hektoliter 74 bis 78 Kilo Kr. 12.40 bis 13.60, Halbfrucht 68 bis 72 Kilo Kr. 9.60 bis 10.40, Korn 64 bis 70 Kilo Kr. 8.— bis 8.60, Gerste 66 bis 68 Kilo Kr. 7.60 bis 8.—, Daler 40 bis 45 Kilo Kr. 4.80 bis 5.60, Futter 72 bis 76 Kilo Kr. 7.60 bis 8.60, Hirse 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Erbsen 66 bis 68 Kilo Kr. 3.40 bis 4.—, Fausamen 48 bis 50 Kilo Kr. — bis —, Filolen 76 bis 78 Kilo Kr. 9.— bis —, Ainen 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Bienen 36—, Mehl Nr. 0 Kr. 30.20 bis 35.80, Mehl Nr. 1 Kr. 29.40 bis 35.—, Mehl Nr. 2 Kr. 27.80 bis 33.—, Mehl Nr. 5 Kr. 26.60 bis 31.80, Speck Nr. 103— bis 120.—, Schweinefleisch Nr. 120.— bis 128.—, rohes Unschutt Kr. 44 bis 50, Kerzen-Unschutt Kr. 76.— bis 84.—, gepökelte Unschutt Kr. 80.— bis 84.—, Seife je nach Qualität Kr. 44.— bis 60.—, Heu Kr. 2.80 bis 3.50, Hanf Kr. 28.— bis 32.80, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 4.50 bis 5.50, Spiritus: Raffinade Nr. 1.64, roh Nr. 1.62, Wehlwaare Nr. 1.54, Rindfleisch bester Qualität per Kilo Kr. 1.12 bis 1.40, Rindfleisch minderer Qualität per Kilo Kr. —.88 bis 1.—, Kalbfleisch Kr. —.60 bis 1.20, Schweinefleisch Kr. —.95 bis 1.16, Schöpfenfleisch Kr. — bis —, Eier 10 Stück Kr. —.36 bis —.40.

Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Hermannstädter Gewerbevereines.

Offene Stellen: in Hermannstadt: Gehilfen: 1 Kaffierer, 1 Schneider, 1 Schuhmacher. Lehrlinge: 2 Bürstenbinder, 2 Kaufleute, 1 Lackierer, 1 Schuhmacher, 2 Schlosser, 3 Tischler, 3 Weißbäcker.

Weibliche: 1 Büglerin, 2 Näherinnen, 1 Stübe, 1 Verkäuferin. Offene Stellen auswärts: Gehilfen: 1 Lebzelter, 1 Leberer, 2 Riemer (Gürtel), 2 Kaffierer, 1 Seifenfieder, 1 Schuhmacher, 1 Uhrmacher (geübt in Silber-Reparaturen).

Lehrlinge: 1 Buchdrucker, 1 Fassbinder, 1 Gärtner, 1 Lederer, 2 Schlosser.

Weibliche: 1 Bonne, 1 Verkäuferin, 1 Krankenwärterin. Stellung suchen, eventuell auch für auswärts: Gehilfen: 1 Fassbinder, 2 Fleischauger (Selder), 1 Kürschner, 1 Goldarbeiter, 1 Gärtner, 1 Lackierer, 2 Maschinenarbeiter, 1 Mechaniker (geübt für Nähmaschinen und Fahrräder), 2 Müller, 2 Rauchfangkehrer, 1 Kaffierer, 1 Riemer, 1 Riemer-Verfrüher, 1 Schneider, 3 Schlosser, 1 Schuhmacher, 2 Tapezierer, 3 Tischler, 1 Wagner, 4 Weißbäcker.

Anderer männliche Kräfte: 6 Aufseher (Zucassanten), 2 Besorger, 1 Badmeister, 1 Brenner, 1 Comptoirist, 10 Diener, 1 Erdarbeiter, 1 Buchhalter, 2 Hausmeister, 5 Commis, 6 Magazineure, 3 Maschinisten, 4 Deconome, 1 Provvisor, 1 Waldmanipulant.

Weibliche: 1 Besorgerin, 1 Gesellschafterin, 2 Verkäuferinnen, 2 Bonnen, 1 Copistin, 4 Stüben, 2 Wirtschaftserinnen, 1 Maschinenschreiberin, 1 Näherin.

Es wird erucht, die Belegung der angemeldeten Stellen stets baldigst anzuzeigen.

Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anfragen werden bereitwilligst beantwortet und Auskünfte ertheilt.

Adresse: Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Gewerbevereines, Armbrustergasse Nr. 1, Stiege I. — Amtsstunden täglich, mit Ausnahme der Sonnt- und Feiertage, von 3—5 Uhr Nachmittags.

Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Bistritzer Gewerbevereines.

Gesucht werden für Bistritz: Gehilfen: 1 Schmied, 1 Wagner. Lehrlinge: 2 Schmiede, 1 Tischler, 1 Messerschmied, 2 Riemer, 1 Uhrmacher, 1 Gerber, 1 Schneider.

Für auswärts: Lehrlinge: 2 Specereiwarenhändler. Es suchen Stellung in Bistritz (eventuell auch außerhalb): 2 Tischler, 1 geprüfter Maschinist, 1 Schlosser, 1 Uhrmacher, 1 Schmied (älter verh. Gehilfe), 2 Rasierer.

Anderer Kräfte: 3 Commis (Eisen-, Schmitt- und Specereiwarenbranche), 1 Comptoirist, 1 Spiritusbrenner, 1 Mehl- und Productenhändler, 1 Buchhalter.

Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anmeldungen werden während der Amtsstunden entgegengenommen, Anfragen bereitwilligst beantwortet und Auskünfte unverzüglich ertheilt. Man wende sich an die Arbeit-Vermittlungsstelle des Bistritzer Gewerbevereines in Bistritz (Gewerbevereins-Gebäude).

Wir bitten, uns von der Belegung der bei uns angemeldeten Stellen stets gleich zu verständigen.

Budapester telegraphischer Kurs- und Wechsel-Cours vom 20. März.

Table with 2 columns of financial data including exchange rates and prices for various goods like gold, silver, and wheat.

Wiener telegraphischer Kurs- und Wechsel-Cours vom 20. März.

Table with 2 columns of financial data including exchange rates and prices for various goods like gold, silver, and wheat.

Hermannstädter Münzen-Platzeours vom 21. März.

Table with 4 columns of financial data showing buy and sell prices for various currencies like Ducaten, Kronen, and Rubel.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 24. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften des Michael Gödri in Hoffstatal. (Kronstädter Ge-
richtshof.)
— Am 31. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften des Demeter Jarkas in Szurdut. (Alfo-Jarcar Ge-
richtsgericht.)

Erledigungen.

Bei der Schäßburger Finanz-Direction eine Registratur-
Manipulations-Official-Stelle. Gesuche bis 26. März.
— Beim Nagöder l. Steueramte eine Practikanten-Stelle.
Gesuche bis 26. März.
— In Szas Regien die Finanzwache-Commissär-Stelle.
Gesuche bis 29. März.
— Im Bezirke der Schäßburger Finanz-Direction drei
Finanzwache-Reliciventen Stellen. Gesuche bis 1. April.
— Beim Schäßburger Gerichtsgerichte eine Unter-Richter-
Stelle. Gesuche bis 3. April.
— Beim Ort-Szent-Maximone Bezirksgerichte eine Grund-
buch-Adjuncten-Stelle. Gesuche bis 3. April.
— Beim Kronstädter Gerichtsgerichte eine Vicenotär-Stelle.
Gesuche bis 3. April.
— Beim Helvinger Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle.
Gesuche bis 15. April.
— Beim Maros-Bafarhelyer Gerichtsgerichte eine Kanzlisten-
Stelle. Gesuche bis 19. April.

Aufforderungen.

Vom Kronstädter Gerichtsgerichte an Rosa Kiss, die Ehe-
gemeinschaft mit ihrem Manne Georg Szas bis 13. März 1903
wieder herzustellen.
— Vom Tordaer Gerichtsgerichte an Todor Krecz, die Ehe-
gemeinschaft mit seiner Frau bis 16. März 1903 wieder her-
zustellen.

empfehlte in
bestbekanntester
Qualität
**Obst-, Zier-
und Alleebäume,**
Obst- und Ziersträucher, Wildlinge
und Hecken-Pflanzen, Rosen, Coniferen,
Buxus- und Lorbeer-Bäume, Camellien,
Azaleen, verschiedene Palmen, Perennen.
Teppich- u. Gruppenpflanzen. Beste Samen.
Auch ist stets **Bindgrün**, frisch und kurz ge-
schnitten, abgabbar. (197) 3-3
Billigste Preise.
Preisverzeichnisse gratis.

Susten stillen
die bewährten u. feinschmeckenden
**Kaiser's
Brust-Bonbons.**
2740 notariell beglaubigte
Zeugnisse verbürgen
den sicheren Erfolg bei **Susten, Heiserkeit,
Katarth und Verschleimung.** Dafür An-
gebotenes weisse zurück! Packet 20 und 40 Heller.
Niederlage in Hermannstadt in
J. C. Molnar's Apotheke (Heltauergasse 59),
E. Rumler's Apotheke, Gottl. Henrich's Apotheke,
A. Teutsch's Apotheke; in Heltau bei Michael
Mathias, Julian Bell; in Mühlbach in Ludwig
Binder's Apotheke, Wilh. Lederhilger's Apoth.;
in Freck in Josef Sebes' Apotheke; in Broos
in Jos. Graffius' Apotheke; in Schässburg in
H. Weber's Apotheke. (1023) 20-24

Eine interessante und lesenswerthe
Studie
für Inserenten ist der neue Zeitungs-
Katalog der altrenommirten **Annoncen-
Expedition M. Dukes Nachf. in Wien**
(Wollzeile 6). Versandt auf Verlangen
gratis. **Billigst gestellte Kostenvoran-
schläge prompt.**

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 53.
Atelier Auerlich
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 53.
Meine allseits bekannte **photographische Kunst-Anstalt** habe
ich durch ein neu eingerichtetes (95) 8
Maler-Atelier
vergrössert und bin ich daher in der angenehmen Lage, Oel-, Aquarell- und Pastell-
Bilder mit garantirter Aehnlichkeit zu den billigsten Preisen anzufertigen.
Für die Leistungsfähigkeit auch meines Maler-Ateliers liefern die in meinem
Schaukasten Heltauergasse Nr. 53 ausgestellten Bilder den besten Beweis.
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 53.

Das
Haus untere Neustift Nr. 23
mit 6 **Näumlichkeiten, großem Hof und**
Gausgarten, zum Wohnen einer Familie ganz
besonders geeignet, ist **zu verkaufen.**
Zu erfragen **Burgergasse Nr. 23.**
(932) 2-3

Haus jammert Garten
zu verkaufen
Josefstadt, Badgasse Nr. 6.
Näheres daselbst. (217) 3-3

Ein Landauer
jammert Pferde
zu verkaufen. — Näheres zu erfragen bei der
Administration dieses Blattes.
(238) 2-3

**Grösstes
Special-Hutlager
Siebenbürgens.**
Reparaturen in eigener
Werkstätte.

Ergebenst Unterfertiger empfiehlt für die **Frühjahrs-Saison**
Herren- und Knaben-Filzhüte
aus nur anerkannt vorzüglichen Fabriken zu den billigsten Preisen, wovon sich jede Kunde überzeugen möge.
Allein-Verkauf für Hermannstadt von den **Hut-Fabriken J. Heinrich Ita, Wien; Jos. Pichler & Söhne, Graz; Guis. Bossi Nachfolger, Wien** etc. etc., auf welche Fabriken ich besonders aufmerksam mache, da diese Hüte
echtfarbig, elegant und dauernd formhaltend sind. Ferner bringe ich **wie jedes Jahr die**
ersten Neuheiten in Herren-, Knaben- und Kinder-Kappen,
ausgesucht schöne Formen, feinste Ausstattung, **äusserst billig.**
Hochachtungsvoll **Fritz Connerth, Hut-Fabrik.**

**Grösstes
Special-Hutlager
Siebenbürgens.**
Werkstätte mit neuesten Maschinen
und Dampftrieb eingerichtet.



Orangen,
feinste Bergfrüchte, gelbe und rothe,
per Stück von **4 bis 10 Heller,**
bei grösserer Abnahme billiger
bei (211) 1-6
J. B. Misselbacher sen.,
Hermannstadt.

Frühjahr 1902.
Rud. Hamrodi & Co.
Mode- und Courant-Waaren.
Leinwand — Tischzeuge,
Sonn- und Regenschirme, Zweifler,
Futterwaare — Zuegehöre — Aufputze,
Kleiderstoffe in jeder Farben-Ausführung,
Möbelstoffe — Tuch — Netzvorhänge,
Linoleum-, Lauf- u. Sophatteppiche,
Cretone — Satine — Webezeuge,
Herren-Wäsche — Cravatten
zu billigsten Preisen,
Nr. 11 Grosser Ring Nr. 11.
(934) 2-3

Als eine
Wohlthat
und als Bedürfniss für jede
Familie erweist sich täglich
mehr die Verwendung von
**Kathreiners
Kneipp-Malzkafee.**
Keine sorgsame Hausfrau säume
länger, dies wohlschmeckende und
gesunde Kaffegetränk einzuführen.
Es gibt keinen reineren Zusatz und
keinen besseren Ersatz für Bohnen-
kafee, wo dieser ärztlich untersagt ist.
Kathreiners Kneipp-Malzkafee
ist nur echt in Originalpaketen mit
der Schutzmarke „Pfarrer Kneipp“.
Offen zugewogener oder anders
verpackter Malzkafee ist niemals
Kathreiner.
